

Mittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr., Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Inserate werden die einseitige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 68.

Fernsprech-Anschluss Nr. 79.

Laasphe, Samstag den 24. August 1912.

37. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 7. Oktober d. Js. beginnt je ein neuer achtwöchiger Meisterkursus für Schneider, Schuhmacher, Bau- und Möbelschreiner, im Gebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Dortmund, Brüggemannstr. 25.

Aufgenommen werden Meister und solche Gesellen, die sich in Kürze selbstständig machen wollen, und die Gesellenprüfung abgelegt haben. Gesellen, welche diese Prüfung noch nicht abgelegt haben, aber an einem Meisterkursus teilzunehmen beabsichtigen, bezw. sich hierzu melden, tun daher gut, sich sofort zur Ablegung dieser Prüfung zu melden.

Anmeldungen zu obenerwähnten Meisterkursen sind bis spätestens 15. September ds. Js. unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Lehrlings-, Gesellen-, Militär- und evtl. Meisterverhältnisse an den unterzeichneten Leiter der Kurse einzureichen.

Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mark für den Kursus. In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihilfen zum Lebensunterhalt.

Geschäftszimmer des Leiters: Dortmund, Brüggemannstr. 25, im Gebäude der Handwerker- und Kunstgewerbeschule. Die westfälischen Handwerkskammern sind zu weiterer Auskunftsverteilung gern bereit.

Die nachfolgenden Kurse für dieselben Handwerke und Kurse für die Dekorationsmaler, Holz- und Marmorale, Kunstschmiede und Bauhofsler, Stellmacher und Wagenschmiede, Klempner und Installateure für Gas- und Wasseranlagen werden voraussichtlich am 5. Januar 1913 wieder beginnen.

Dortmund, den 7. August 1912.

Das Kuratorium der Meisterkurse:

Dr. Eichhoff, Oberbürgermeister.

Der Leiter: Regling, Direktor.

Italiens Jahresbilanz.

In diesen Augustwochen wird es gerade ein Jahr, seit das große Ereignis des italienisch-türkischen Krieges seine ersten Schatten vorauswarf. In der italienischen Presse begann die tripolitanische Frage mit einer Erregung und Leidenschaftlichkeit besprochen zu werden, die einem aufmerksamen Beobachter nicht verborgen hätte bleiben sollen, und die hätte zeigen können, daß von irgend einem Herd aus dieses plötzliche Feuer der öffentlichen Meinung erhebt. Aber Europa hatte gerade in jenen Tagen andere schwere Sorgen. Noch tobte das marokkanische Gewitter am europäischen Horizont, und niemand war so recht fähig, ob sich nicht noch aus dem abziehenden Wetter eine Wolke unvermutet loslösen und einen Blitz auf das Friedensgebäude niederfenden werde. Um die

kleinen Handel „da unten“ und um die bombastisch aufgepumpten Beschwerden Italiens über Mißachtung und Mißhandlung seiner Interessen in Nordafrika kümmerte sich niemand. Nicht einmal die italienische Regierung nahm den Fall allzu tragisch, und wie man anzunehmen berechtigt ist, dachten vor allem die maßgebenden Männer, d. h. Giolitti und der König, nicht an die Notwendigkeit oder Unabweisbarkeit des Krieges. Noch im September hätte alles auf Frieden gewettet, wenn dieses amerikanische „Lotto“ schon hier eingeführt wäre; erst gegen Ende des Monats wurde es ernst, und dann entwickelte sich der casus belli, wie man sich erinnert, mit einer das normale Maß überschreitenden Schnelligkeit.

Was hat eigentlich den Ausbruch des Krieges direkt veranlaßt? Es ist klar, daß er sachlich hätte vermieden werden können, denn die Türkei war, als sie sah, daß Italien Ernst zu machen entschlossen war, zu allen möglichen politischen und handelspolitischen Zugeständnissen bereit; Italien mußte einen andern triftigen Grund haben, der es zum Losschlagen zwang, und der vor allem den zaudernden König zur Einwilligung trieb. Hier ist ein dunkler Punkt, der sich trotz aller Andeutungen, die im weiteren Verlauf gemacht werden, nicht erhellen ließ. In der Kammer machten einige Redner eine Anspielung, daß eine andere Macht auf dem Sprunge stand, Tripolis zu nehmen, und manche Finger, die allerdings stark verdächtigt sind, zeigten dabei auf Deutschland. Ähnliche Stellen in Italien haben sich immer jeder Äußerung darüber enthalten und höchstens darauf hingewiesen, daß die Entsendung des „Panthers“ nach Agadir und die damit eingeleitete definitive Lösung der marokkanischen Frage auf die Ueberzeugung Italiens einwirkte, daß nun der letzte Augenblick gekommen sei, das von Frankreich und England verpfändete Tripolis einzuziehen. Aber diese Erklärung enthält nicht die ganze Wahrheit, und italienische Politiker, die unterrichtet sind, geben zu, daß andere direkt zwingende Gründe vorlagen. Welcher Natur diese waren, entzieht sich der öffentlichen Kenntnis; aber es ist schade, daß die Diplomatie gezwungen ist, mit Diskretion zu arbeiten, denn sonst würde sich vielleicht das Urteil über die Vorgeschichte des Krieges anders entwickelt haben. Wenn es wahr ist, was man in Italien behauptet, daß dieses Geheimnis Italien von der Verantwortung entlastet, einen Krieg mutwillig und aus reiner Ländergier provoziert zu haben, so müßte man dem Lande und der Regierung manches abbiten, was sie in diesem Jahre zu erdulden hatten. Aber noch ist es nur Behauptung der einen Seite, und es werden vielleicht Jahre vergehen, bis aus dem Moderdust der Archive die Wahrheit emporsteigt.

Wenn Italien so schon am Morgen seines Unternehmens mit dem linken Fuß aus dem Bett stieg, so war es im Laufe dieses fast verfloßenen Kriegsjahres auch nicht viel glücklicher. Die ersten Wochen brachten ihm Siege, die eher wie Niederlagen aussahen, und lange Monate stand das Spiel in Afrika verzweifelt, bis in den letzten drei Monaten eine offenbare Besserung eintrat. Die Operationen wurden zuverlässiger, planmäßiger und auch strategisch großzügiger; so konnte erst jetzt der Gürtel der italienischen Festungen an der afrikanischen Küste durch die Besetzung von Zuara, der noch die von Sliten zu folgen hat, geschlossen werden, während die Italiener schon vor dreiviertel Jahren behauptet hatten, dies vollbracht zu haben. Die Kriegsführung zur See war zwar immer positiv; aber in Ermangelung einer gegnerischen Flotte kann man, auch wenn man das mutige Dardanellenmanöver bewundert, kaum von Erfolgen sprechen, und auch die Besetzung der ägäischen Inseln war ein Kunststück, das andere Mächte, wie England und Frankreich, mitten im Frieden an der Türkei verübt hatten, wenn der alte Abdul Hamid einmal recht schwerhörig war. An Kriegserfolg ist bis jetzt nicht viel abgefallen, und das Einzige, was die Italiener von sich sagen können, ist, daß sie ein großartiges, aber auch sehr kostspieliges Manöver zur Erprobung ihrer Mobilisation und Organisation gut bestanden und damit den politischen und moralischen Kredit des Landes erheblich gesteigert haben.

Nach fast einem Jahre Krieg ist kein Ausweg zum Frieden. Wenn es wahr ist, so hat soeben der französische Ministerpräsident Poincaré in Petersburg einen erneuten Versuch gemacht, Rußland zu einem gemeinsamen Einschreiten zu bestimmen. Aber Saffanow hat abgelehnt und bedeutet, daß er immer noch keine Basis für den Frieden sehe. Rußland handelt also nach dem Grundsatz „quieta non movere“, d. h. es will den Ereignissen nicht vorgreifen. Für Italien bedeutet dies einen Wink, daß es seinem Annexionsdiktat eben noch nicht die richtige „Basis“ gegeben hat. So darf sich niemand wundern, wenn bald das zweite Jahr des türkisch-italienischen Krieges beginnt.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

— Zur Deckung der neuen Wehrvorlagen. Blättermeldungen zufolge wird der nächste Reichsetat eine erste Rate der sich auf rund 250 Millionen Mark belaufenden Ueberschüsse des Jahres 1911 zur Deckung der neuen Wehrvorlagen verwenden. Es wird zu diesem Zweck ein entsprechender Betrag in der Einnahme des

seitig mit einer gewissen Vertraulichkeit, wie sie gewöhnlich aus der Gleichheit der Ansichten und Zwecke zu entspringen pflegt.

„Nun, Donna Leonor.“ sagte Luiz, der etwas verstimmt schien, „was haltet Ihr von diesem Besuche, mit dem uns heut der König so plötzlich überrascht hat?“

„Es ist lächerlich!“ antwortete die Marquise spöttisch. „Die gute Majestät glaubt uns zu dupieren und uns weiß zu machen, er sei zufällig hierher gekommen. Als ob wir nicht alle wüßten, daß Carvalho ihn beredet hat, uns zu überraschen. Wahrscheinlich will der Junker mit seinen Buchsaugen spionieren. Glaubst es, Bernardo, er weiß recht gut, daß wir seine geschworenen Feinde sind, und wenn er alle seine Gegner auf einem Platz versammelt sehen wollte, so dürfte er allerdings nur hierher kommen. Aus jedem Gesichte hier blickt Verachtung gegen ihn!“

„Aus jedem?“ wiederholte Luiz finster. „Ich glaube kaum. Es gibt Leute, die dem Minister weniger gram sind, weil seine Tochter ein hübsches Gesicht hat.“

„Hübsch nennt Ihr das?“ fragte die Marquise, unbemerkt einen Seitenblick auf Bernardo werfend. „Ich finde es gewöhnlich, wie das einer Bauernbirne, aus deren Stange sie ja auch entsprossen.“

„Nun, das kann man gerade nicht sagen.“ antwortete Luiz etwas kalt. „Man findet sie allgemein sehr schön, und ich teile diese Ansicht. Aber ich vergesse deshalb nicht, daß sie die Tochter Carvalho's, des Pöbelministers, ist.“

„Und wer vergift das?“ fragte die Marquise ernst.

„O es ist zum Lachen!“ erwiderte Luiz Bernardo. „Antonio, mein Schwager, ist bis über die Ohren verliebt in die Donna, und ich glaube, er hielte es für eine Ehre, wenn sie ihm Carvalho zur Frau gäbe!“

„In der Tat?“ rief Donna Leonor erstaunt. „Aberdings habe auch ich bemerkt, daß er ihr folgte; vorher

Das Attentat.

Historische Erzählung von Justus Severin.

11)

(Fortsetzung.)

„Senhora.“ rief Antonio, der diesen plötzlichen Wechsel mit banger Furcht erwartet hatte, „Senhora, dieser Name ist Euch verhaßt! Ich weiß es, und ich müßte Euch den Rücken kehren, wenn ich den Einflüsterungen meiner Familie folgen wollte. Aber ich verabscheue und verachte diese kleinliche Mißgunst, mit der meine Familie auf Euren Vater blickt, und noch mehr verachte ich die lächerliche Sorgfalt, mit der man diesen Zwist heut für einige Stunden zu verbergen sucht. Senhora, Ihr tut mir Unrecht, wenn Ihr auf mich Eure Abneigung gegen die Familie Tavora überträgt. Jeder wird Euch sagen, daß ich zwar diesen Namen führe, daß ich aber längst nichts mehr gemein habe mit meinen Verwandten, daß ich meinen eigenen Weg gehe und deshalb von ihnen verpöthet und fast verachtet bin.“

Donna Maria war aufgestanden und hatte sich halb von ihm abgewandt.

„Ihr seid ein Tavora.“ sagte sie, „und als solcher verachtet Ihr mich, meinen Vater, meine Familie. Glaubst nicht, daß ich nicht wüßte, wie die Mehrzahl der hier Versammelten gegen meinen Vater gesonnen ist. Ich kenne die Herzen und die Ansichten dieser Leute, und mein Vater hat Unrecht getan, dem König hierher zu folgen. Vielleicht lebt etwas mehr Gerechtigkeitsgefühl in Euch, Don Antonio, als in den Herzen Eurer Verwandten. Aber im Grunde teilt auch Ihr die Verachtung, mit der man auf uns blickt. Wenn ich glauben könnte, daß Ihr an jenem Abende schon gewußt, wer ich sei, so würde mir Eure Aufdringlichkeit in einem anderen Sinne erscheinen. Aber ich will es glauben, daß Ihr damals nicht in mir die Tochter Carvalho's beleidigen wollten.“

„Senhora.“ rief Antonio, überwältigt von Schmerz und Verwirrung. „Ihr tut mir Unrecht!“

Aber Donna Maria hörte ihn nicht. Sie machte mit der Hand eine kurze abwehrende Bewegung, und ging dann, um den Arm ihres Vaters zu ergreifen. Doch lag eine tiefe, fast schmerzliche Mißstimmung auf ihren schönen, stolzen Zügen, etwas, wie Mißmut über die Ungunst des Schicksals, das gerade diesen Mann zu einem Tavora gemacht. Antonio fühlte dies. Es durchzuckte ihn der Gedanke, daß die Augen der schönen Jungfrau vielleicht freundlicher auf ihm geruht hätten, wenn der Zufall ihm einen anderen Namen gegeben, und dieser Gedanke versekte sein ganzes Blut in eine fieberhafte, wilde Wallung. Er stürzte fort in die dunkelsten Laubgänge des Gartens; niemand sah ihn mehr den ganzen Abend über.

Kurz vor dem Schluß des Festes wurde ein großes Feuerwerk abgebrannt. Die Raketen rasselten empor in eine unabsehbare Höhe, Kanonenschläge donnerten, Feueräder schleuderten ein Funkenmeer über den Garten. Dieses Feuerwerk brachte einige Verwirrung in die Reihen der Gäste. Die einzelnen Kreise trennten sich und überall sah man kleine Gruppen von zwei oder drei Personen. Auch der König und Carvalho hatten sich von der Familie Tavora getrennt und waren dem Feuerwerke näher gegangen.

Gerade als der Glanz der ersten Feuerkörper erlosch, begegneten sich Luiz Bernardo und die Marquise von Tavora. Sie schienen einander gesucht zu haben, denn sie standen augenblicklich still und Luiz Bernardo nahm den Arm der Marquise.

Donna Leonor wußte sich den jüngeren Mitgliedern ihrer Familie gegenüber immer ein mütterliches, achtunggebietendes Ansehen zu geben. Gegen Luiz Bernardo aber war sie freier und offener. Sie hatte eine gewisse Vorliebe für ihn, weil er der wildeste, stolzeste und zugleich listigste und verschlagenste unter allen war, die den Namen Tavora führten. Sie behandelten sich gegen-

Staat erscheinen. Seine Höhe dürfte zurzeit noch nicht feststehen, jedoch ist sie mit dem Betrage der einmaligen Ausgaben der Heeres- und Marinevorlage für das Jahr 1913 von 74 Millionen Mark begrenzt. Nach den Bestimmungen des Staatsgesetzes für 1912 sind die Ueberlässe von 1911 und 1912 nach näherer Bestimmung der Staats der nächsten Jahre zu vier verschiedenen Zwecken zu verwenden, darunter zur Deckung der durch die Gesetze zur Abänderung des Reichsmilitärgesetzes und zur Ergänzung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres vom Jahre 1911 sowie durch die Novelle zum Flottengesetz vom Jahre 1906 entstehenden einmaligen Ausgaben. Diese einmaligen Ausgaben stellten sich im nächsten Jahre für das Heer auf 52, für die Marine auf 22 Millionen Mark, zusammen auf 74 Millionen. Der Heeres- und Marineetat, wird mithin im nächsten Jahre eine sehr bedeutende Erhöhung erfahren. Denn zu den früheren fortlaufenden Ausgaben treten zunächst die Mehrausgaben, welche für das Heer nach dem Friedenspräsenzgesetz von 1911 und für die Flotte nach dem Flottengesetz von 1906 im ordentlichen Etat schon zu gewärtigen waren. Sie belaufen sich für das Heer auf 18,8, für die Flotte auf 29,7 Millionen Mark. Dazu treten weiterhin an fort dauernden Mehrausgaben aus Anlaß der Beibrvorlagen für das Heer 49 Millionen, die Marine 7 Millionen. Rechnet man zu diesen letzten Summen, die in den Beibrvorlagen ihren Ursprung haben, die oben erwähnten einmaligen Ausgaben von 74 Millionen hinzu, so ergibt sich eine Mehrbelastung des Heeres- und Marineetats aus Anlaß der Beibrvorlagen im nächsten Jahre von 130 Millionen. In den folgenden Jahren gehen die einmaligen Ausgaben für die Armee dann allerdings sehr erheblich zurück, da in den Jahren 1914 bis 1917 nur noch 26 Millionen aufzubringen sind.

England.

Die englischen Kriegsschiffsbauten haben noch nie einen so hohen Stand erreicht als jetzt. Nicht weniger als 67 Schiffe befinden sich gegenwärtig für Englands Kriegsstärke im Bau, davon sind 13 Schiffe auf Staatswerften auf Stapel gelegt. Auf englischen Privatwerften sind gegenwärtig 8 Dreadnoughts, 5 Panzerkreuzer, 8 geschützte Kreuzer, 2 Kreuzer dritter Klasse, 21 Torpedozerstörer und 14 Unterseeboote im Bau. Diese Zahlen werden zurzeit von keiner anderen Macht auch nur annähernd erreicht. Die größten im Bau befindlichen Dampfschiffe haben eine Wasserverdrängung von 48 000 Tonnen, sind also noch etwas größer als der mit einem Eisberg zusammengestoßene Dampfer „Titanic.“ Das größte deutsche Schlachtschiff hat eine Wasserverdrängung von 25 000 Tonnen.

Rußland.

In Rußland macht sich wieder eine revolutionäre Bewegung in Heer und Marine bemerkbar, deren Zentrum sich in Moskau befindet. Die gesamte Wehrmacht des Zarenreiches soll zur Empörung gebracht werden, um ein neues Wahlgesetz und eine neue Verfassung durchzusetzen. In der südrußischen Gouvernementshauptstadt Ufa wurde das Dumamitglied Syrtganow, ein angesehenes muselmanischer Abgeordneter, in der Wohnung eines Generals von einem Verwandten seines Wirtes aus bisher unbekannter Ursache ermordet.

Türkei.

Trotz aller Ablehnungen wird in der Türkei von Tag zu Tag die Lage schlimmer und schlimmer, und soweit man aus den zum Teil einander widersprechenden Meldungen entnehmen kann, geht dort augenblicklich alles drunter und drüber, und niemand weiß, was kommen wird. Auch die Regierung selber scheint die Platte ins Korn werfen zu wollen, nachdem bereits zwei Minister

ausgetreten sind, soll sich das ganze Kabinett mit der Erwägung tragen, zurückzutreten, anheineend weil man weder ein noch aus weiß. Man bemüht sich zwar von Seiten der Regierung, die Lage im rosigsten Lichte erscheinen zu lassen, in Wahrheit aber dürften die Dinge auf des Meßers Schneide stehen. Die Albanesen lassen sich offenbar nicht mehr im Zaume halten, sie wollen nach Sofinili marschieren, um die Selbstgesetzgebung Macedoniens zu erklären. Ohne schwere Kämpfe dürfte das kaum vor sich gehen, und so spricht vieles dafür, daß man in der Türkei jetzt am Vorabend eines Bürgerkrieges steht. Die Regierung will fast die gesamte um Smyrna zusammengezogene Militärmacht nach Rumelien senden, auch zu Verlegungen der Dardanellen-Truppen ist sie schon geschritten und begründet die Maßnahme damit, daß infolge der bevorstehenden Friedensverhandlungen italienische Angriffe nicht mehr zu befürchten sind. Es ist bedauerlich, daß die Zustände in der Türkei sich in einer solchen Richtung entwickelt haben, denn hierin liegt der Keim eines baldigen Zerfalls. Da war es doch unter der Regierung des entthronten Sultans Abdul Hamid noch besser, dieser griff schließlich doch noch immer mit fester Hand zu und verstand es, Herr der Situation zu bleiben; die jetzige Regierung dagegen — von dem augenblicklichen Sultan hört man überhaupt nichts — schwankt hin und her, ihr fehlt es an Energie und allem Anscheine nach auch an Einsicht, diejenigen Maßnahmen zu finden, die eine Ausgleichung herbeiführen könnten. Ob unter solchen Umständen die Vorschläge, die auf Anregung des Grafen Berchtold nach einem Meinungsaustausch zwischen den Großmächten der türkischen Regierung unterbreitet werden sollen, große Erfolge haben werden, darf billigerweise bezweifelt werden. Wer weiß, was sich bis zu diesem Zeitpunkt ereignet hat, wo der Meinungsaustausch glücklich seinen Anfang genommen hat, worüber wohl noch Wochen ins Land gehen dürften. Gewiß werden sich alle Mächte an der Umfrage beteiligen, aber was wird dabei viel herauskommen? Schon heute heißt es, daß England nur unter dem Vorbehalte zugestimmt, daß die Vorschläge den Teilnehmern keinerlei Verpflichtungen auferlegen. Diese Erörterung dürfte daher einen recht geringen Wert haben und ihr Einfluß auf die Gestaltung der Dinge am Balkan wird voraussichtlich ein minimaler sein. Das einzige, was man wohl erzielen kann, wird ein Druck auf die kleinen unruhigen Balkanstaaten sein, die gerne die Gelegenheit benutzen möchten, im Trüben zu fischen. Schon vor kurzem sind die Mächte nach dieser Richtung hin tätig gewesen und zwar mit einem recht erfreulichen Erfolge. Es ist anzunehmen, daß sie hierbei verbleiben, weil man sehr wohl weiß, daß irgend eine Erhebung mit der Absicht, eine Veränderung des status quo herbeizuführen, die größten Verwicklungen nach sich ziehen könnte. Wenn auch daher mit einer derartigen Ausdehnung der Wirren nicht zu rechnen sein wird, so bleibt doch immer noch genug übrig, was darauf hindeutet, daß man namentlich in der Türkei schweren Tagen entgegen geht.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— Eine reiche Buchedernerte ist in diesem Jahre zu erwarten. Erst vor zwei Jahren trugen die Buchen reichlich Samen. Wie Fachleute versichern, soll der diesjährige starke Samenanfall auf die Trockenheit des vergangenen Sommers zurückzuführen sein. Auch Hainbuche, Eiche und Ahorn tragen viel Samen.

— Buchanan, 22. August. Der 43 Jahre alte Flurschütz Wilh. Weyand hier selbst zog sich kürzlich an einer landwirtschaftlichen Maschine eine kleine Handverletzung zu, der er weiter keine Beachtung schenkte. Die Wunde verschlimmerte sich jedoch, es trat Blutvergiftung hinzu. In der

wohl und beglückt in seinem germanischen Empfinden, als sei man bei der Urmutter seines Stammes zu Gast.

Wie das Land, so ist das Volk, ein Menschenjag, an Gemüt tief wie seine Wälder, frohlich, wie die Wälderlein, die von den Bergen springen, langgestreckt wie die Bäume im Baumgipfel. Es ist reich an eigenartigen Individuen, an spiritisierenden oder schalkhaften Köpfen, an Originalen, die ja naturgemäß prächtig gedeihen müssen in einer Landschaft voll origineller Launen, einem Gebiet, das so vielen seiner Bewohner gefallt, mit Haus, Hütte, Lebensgewohnheiten und Tun ungehindert vom großen Hausen abzurücken.

Vom großen Hausen zu reden, ist im Wittgensteiner Lande eigentlich eine Uebertreibung. Einen großen Hausen gibt es nur bei den Waldbäumen, eine riesige Armee sogar. Ueber die Hälfte des Kreises Wittgenstein ist mit Wald bedeckt, und davon entfällt auf den im südlichen Teil liegenden Besitz der fürstlichen Familie Wittgenstein-Hohenstein allein ein Komplex von 43 000 Morgen Wälder, in deren Verwaltung sich fünf Oberförstereien teilen. Neben diesen geschlossenen Forsten, die von Bergeshöhen mit circa 650 Meter bis zu den tiefen Talsohlen niederreichen, spielt das offene Wiesen- und Ackerland nur eine geringe Rolle. Es drückt sich bescheiden an die Berghänge und dringt in schmalen Talzipseln aufwärts in die Forsten. In seinem Gebiet liegen die verhältnismäßig spärlichen Siedlungen der Bewohner, die zu Dörfern und Dörfern zusammengebrachten schwarzweißen oder schiefer-schuppigen Fachwerkhäuser der Bauern und das Gemeinwesen, das der Wittgensteiner kurz und stolz als „die Stadt“ bezeichnet, das Städtchen Laasphe, der Haupt- und Residenzort des südlichen Landsteins. Verlebung bildet mit seinem Schloße ein Ganzes, seine Häuser erscheinen wie nach Amt und Würden leicht erkennbare Leuchten eines dicht um die höchste Person gescharten Hofstaates. In Laasphe merkt man vorläufig noch nichts von der Nähe einer fürstlichen Residenz. Ein regles Ackerbürgerstädtchen von allem Schrot und Korn ist der in eine an die Laßn anstoßende Talnische gebettete Ort. Alle neuzeitlichen Errungenschaften, als da sind Bahnstation, Präparandenanstalt, Spiegelsternscheiben in den Geschäften, elektrisches Licht und diverse fremde Biere haben ihm diesen Charakter nicht nehmen können. Die Laasphe oder „Läfer“ haben sich als starke Lokalpatrioten ernsthaft bemüht, ihre Stadt dieses ländlichen Charakters zu entkleiden und sich sogar Straßenschilder zugelegt — blauer Grund mit weißen Lettern — die in unglaublichem Selbstbewußtsein hochtrabende Bezeichnungen an die Stelle alter, gemüthlicher und wahrhaftig recht passender Namen setzen. Aber ein rechtes Ackerbürgerstädtchen ist Laasphe trotzdem geblieben und wird es

Marburger Klinik erlosche ihn der Tod von seinen Seiden. Er hinterläßt eine Frau mit 5 Kindern.

— Oberfeld, 22. Aug. Eine neue Ueberlandzentrale auf dem Westerwald soll geplant sein. Der Hesse-Rassauische Hüttenverein zu Dillenburg hat bei seinem Hüttenwerk zu Oberfeld im Jahre 1910 eine elektrische Zentrale errichtet. Neuerdings soll nun das Projekt bestehen, zwischen der Hüttenzentrale Oberfeld und dem Braunkohlenwerk „Alexandra“ bei Hohen-Schönberg eine Leitung zu erbauen, an welche die angrenzenden Gebiete dann Anschluß finden sollen.

— Dillenburg, 21. August. (Vandesgeff.) Wie nunmehr als sicher mitgeteilt wird, kommt nur ein Teil des Landesgeffüls von Dillenburg nach Kirchhain. Ob als Ort dieses Zweigeffüls Ziegenhain oder Kirchhain gewählt wird, steht noch nicht fest.

— Gladenbach, 20. Aug. Vor einigen Tagen ereignete sich hier ein trauriger Unglücksfall. Zwei junge Leute verschafften sich einen Revolver, um damit einige Schießübungen abzuhalten. Bei dieser Schießerei wurde einer der Beteiligten durch einen Schuß sehr schwer im Gesicht verletzt. Er mußte in die Marburger Klinik gebracht werden. Darum: Spiele nicht mit Schießgewehr...

— Marburg, 22. Aug. (Ein Truppenübungsplatz bei Marburg.) Seit Jahren sind Verhandlungen im Gange, nicht allzu weit von der Stadt ein größeres Gelände für die militärischen Übungen unserer Jäger einzurichten. Nachdem verschiedene Projekte gescheitert sind, unterhandelt man seit längerer Zeit zwecks Erwerbung von Gelände hinter Odershausen, bei Cyriageweimer und Hermerhausen, um einen solchen einzurichten. Die Gegend dort ist bekanntlich teilweise von Schluchten und Wäldern durchzogen, und das Jägerbataillon hält schon seit Jahren mit Vorliebe hier Feldübungen ab.

— Aus dem Sauerland, 22. Aug. Mit der Preiselbeerernte hat man begonnen. Das Ergebnis ist im allgemeinen zufriedenstellend, trotzdem im Vorjahre viel Streu gehacht worden ist und bei dieser Gelegenheit viel große Flächen, die mit Preiselbeersträuchern bewachsen waren, vernichtet worden. Im Vorjahre fiel bekanntlich die Ernte total aus und mußten die Beeren-Großhandlungen im oberen Sauerlande ihren Bedarf im Auslande — Schweden und Norwegen — decken. Die Waldbeerernte ist jetzt beendet. Die Sammler erhielten für das Pfund 11—20 Pfennige. Himbeeren gibt es jetzt noch in Hülle und Fülle. Die Verkäufer zahlen im Walde 18—21 Pf. für das Pfund. Dieser hohe Preis ermöglicht den beerenjüngenden Familien Tageseinnahmen von 8—12 Mk. Auch die Brombeeren gehen jetzt der Reife entgegen. Sie tragen recht reichlich, was auch von der Haselnußstunde behauptet werden kann.

— Harleshausen, 22. August. (Vorsicht mit kranken Kaken.) Hier erkrankten in einem Hause vier Kinder, die mit einer etwa 4 Monate alten Kake, die an der Kake erkrankt war, gespielt hatten. Bei einem elf Jahre alten Jungen und einem achtjährigen Mädchen machte sich die Erkrankung im Gesicht bemerkbar, während ein elfjähriges Mädchen an beiden Unterarmen und ein vierjähriges Mädchen an einem Bein die Krankheitsmerkmale zeigten. Alle vier Kinder mußten in ärztliche Behandlung gegeben werden.

— Duisburg, 22. Aug. (Neues Grubenunglück in Ruhrrevier.) Auf „Zeche Neumühl 1 und 2“ bei Duisburg ereignete sich Dienstag nachmittag eine Schlagwetter-Explosion, durch die drei Bergleute getötet und zwei verletzt wurden. Weitere Arbeiter sind nicht gefährdet. Wie man annimmt, entstand das Unglück dadurch, daß sich bei dem Abtun eines Sprengschusses angesammelter Kohlenstaub entzündete. Das Unglück blieb auf den betreffenden Arbeitsort beschränkt.

— Wesel, 22. August. (Vom elektrischen Strom getötet.) Im benachbarten Scharmed wurde vorgestern ein junger Bahnmeisterraspant aus Dorsten, der in Ausübung seines Berufes den Mast der Hochspannung erkletterte, vom Strom erfaßt und sofort getötet. Beim Annehmen der verflochten Leiche durch Monteure fiel der Kopf vom Rumpfe.

— Krefeld, 22. Aug. (Des Kindes Schutengel.) Wie durch ein Wunder gerettet wurde vor einigen Tagen in

hoffentlich noch recht lange bleiben zur Augenweide des Fremdlinges, welcher in diesem schönen Winkel deutscher Erde etwas anderes sucht als den mißglückten Abfall moderner Stadtschlachone. Eine Hauptstraße läuft durch den Ort. Ihr Pflaster ist zum großen Teil recht holprig. Aber das schadet nichts, das Pflaster paßt ins Gesicht der Straße, es paßt zu den Häusern, die sie einsäumen, zu dem ganzen gemütlichen Milieu von anno dazumal, wo man ein behagliches Vergnügen in engem Rahmen für eine schönere und wichtigere Lebensaufgabe hielt als das heute beliebte Welt-, Straßen- und Menschenverbreiten im Preiselate, das wahrhaftig den ruhigen Bürger fast nicht mehr zum ungeflörten Genuße seines Abendhappens kommen läßt. Parallel mit der Hauptstraße laufen die Hintergassen, welche sich ehemals an die seit Mitte vorigen Jahrhunderts verschwundenen Stadtbauern anlehnten. Hier stehen zwischen bescheidenen Wohnhäusern Gassen und Schuppen, flapselt man die pflanzlichen und tierischen Produkte der in der Stadtgemarkung liegenden „Stücker“ auf, den Fonds für das solchen Orten eigentümliche breite, bürgerlich-bäuerliche Behagen. In Laasphe gibt's noch Wurstsuppen, Kartoffelbraten und ähnliche harmlose Belustigungen der Freunde und Nachbarn, es gibt am Stammtisch noch Reden vom lieben Vieh, von den dünnen Kartoffeln, von Aepfeln, Zwetschen, herborragenden Säuen und anderen Dingen, welche den Magen anregen, das Herz erfreuen und sich in wohlthuender Weise einschließen in die Allernachststoffe vom Herrn Bürgermeister, Stadtrat, Reichstagswahlen, Dienstbotenmangel und ähnlichen Sachen, die noch nie einen Menschen satt und froh gemacht haben. Dabei will ich, um Mißverständnissen vorzubeugen, gleich bezeugen, daß das stumpfsinnige Philistertum in der landläufigen Bedeutung hier nicht gebricht; der Laasphe ist zu lebhaft für dieses Gemüth. Es wohnt ein recht gebiegender Handwerkerstand in der Stadt; man produziert beispielsweise über jedes Lob erhabene Wurstwaren. Auch eine verhältnismäßig bedeutende Industrie ist ansässig. Im Orte selbst fertigt man Stumpfwagen und Trifolagen, in seiner Nähe auf altbekannten Hüttenwerken Eisengüßwerk und besonders Stüben, ferner ist eine Fabrik (zu Friedrichshütte), eine Weißbrennerei, eine Kleinfabrik (Striegel), sowie eine Fabrik elektr. Koch- und Heizapparate ansässig. Die Regsamkeit und Thätigkeit des Volks geht besonders noch hervor aus der großen Zahl in die Fremde ausgewanderter Wittgensteiner, welche es draußen fast alle „zu etwas gebracht“ haben. Auch einige Berühmtheiten hat Laasphe, wie den Theologen Bonnemith, der Luther in Esch zum Priester weihte, und dessen Andenken bis heute in einer Stiftung fortlebt, und den Drucker der ersten deutschen Bibel in America — sein Name ist mir leider entfallen. (Fortf. folgt.)

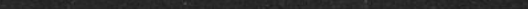
hat er sie sogar angeregt. Aber ich hielt das eben nur für eine Ceremonie, die nichts weiter auf sich hat.“ „Glaubt das nicht, Donna Leonor!“ sagte Bernardo. „Antonio ist ein Sonderling, vor dem wir uns in Acht zu nehmen haben. Er darf von unseren Plänen nichts erfahren. Er wäre im Stande, uns zu verraten. Diese Donna, die bald glühend, bald kalt ist, scheint ihm das Hirn verrückt zu haben, und ich glaube, ihr zu Gefallen macht er jede Torheit, und wird selbst ein Abtrünniger an seiner Familie.“

Die Marquise schwieg eine Zeit lang nachdenklich. (Fortsetzung folgt.)

Im Wittgensteiner Land.

Von Hermann Ritter.

Das Lahngebiet ist unstreitig der schönste Teil des Wittgensteiner Landes, ein von unzähligen Wiesenältern mit murrenden, springenden, rauschenden Quellbächen gehaltenes Revier hoher Waldberge. Von allen Himmelsgegenen her schlängeln sich die kalten, klaren Wasserströme zur Rinne der Lahn, welche in jugendlicher Frische über Steine, unter Erlenbüschen und begleitet vom Gewuschel der Waldfänger weiterhüpft. Wald, Wiese, Wasser — aus diesen drei Grundfarben setzt sich das Bild des Wittgensteiner Landes zusammen, und jede dieser Farben erscheint in allen nur denkbaren Abtönungen, liefert allein oder gemischt mit den anderen poetische Stimmungsbilder, landschaftliche Szenarien, wie man sie in solcher Fülle, Lieblichkeit und Abwechslung nicht leicht wiederfindet. Will man das Wittgensteiner Land mit einer anderen deutschen Gegend vergleichen, so drängen sich unwillkürlich Bilder aus Thüringen in die Erinnerung. Aber ein Wald- und Quellenland von solcher Vielgestaltigkeit und dabei trauriger Abgeschlossenheit findet sich dort kaum. Es ist, als ob hier das deutsche Mittelgebirge ein Schaustück aller ihm möglichen Reize geliefere, als ob die charakteristischste deutsche Walddandschaft hier auf der Grenze dreier Germanenstämme eine Musterkarte aller ihrer eindrucksvollen Schönheiten geschaffen habe, ein bergverstecktes Land der Waldpoesie, in dessen Schluchten und Wäldern jedes seine Empfinden des germanischen Gemüthes eine unerschöpfliche Nahrungsquelle findet. Wo man hier weilt und wandert, auf weiten Talpfaden, in den gewollten Wäldern, in denen noch der Hirsch schreit, auf den Kegelspitzen der Berge, wo der Sturm durch die Bäume schneut und Wolan mit dem wilden Heer aus tiefjagenden Wolken heranreitet, überall fühlt man sich



Statt Karten.

Ihre VERLOBUNG zeigen an

Marie Meister
Wilhelm Belz

Forsthaus Hülshof

Kraftsolms

Post Arfeld

Kr. Wetzlar

im August 1912.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 3. September d. Js., nachmittags 3 Uhr findet in Laasphe im Wittgensteiner Hof (W. Schuppener) die diesjährige Generalversammlung der Sektion zur Hebung der Ziegenzucht im Kreise Wittgenstein statt, wozu die Mitglieder der angeschlossenen Lokalziegenzuchtvereine hiermit ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht und Rechnungslegung.
2. Wahl eines Schriftführers und Kassierers an Stelle des nach Minden versetzten Herrn Döhne.
3. Anträge.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand
der Sektion zur Hebung der Ziegenzucht
im Kreise Wittgenstein.
von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung.

Von den unverkauft gebliebenen Grasteilen der einschürigen Wiesen sind noch abzugeben die Nr. 67, 68, 74-76 im Wabach bei Dihrod, Nr. 3-5 in der Struth, Nr. 5-9 im Reesbach. Reflektanten wollen sich gefl. auf dem Büro der Unterfertigten melden.

Wittgenstein, den 19. August 1912.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.
Ottermann.



Bestes und billigstes
Heizmaterial.

Hausfrauen verlangt
in den Kohlenhandlungen
nur diese Marke.

Vergrößerungen nach jedem Bilde.



In Verleburg ist das Geschäft jeden Sonntag von 8-11½ Uhr geöffnet.
Auf Wunsch werden Aufnahmen auch außerhalb gemacht.

Todesanzeige.

Heute morgen 5¼ Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau und gute, treu sorgende Mutter

Lina Dreisbach
geb. Althaus

im 36. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Carl Dreisbach.

Laasphe, den 21. August 1912.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 4 Uhr statt.

Todesanzeige.

Heute morgen 11¼ Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden im festen Glauben an ihren Erlöser unsere innigst geliebte, einzige Tochter und Schwester

Lina Scheuer

im Alter von 17 Jahren.

Um stillen Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Banke, den 21. August 1912.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 2 Uhr statt.

Handarbeits-Unterricht.

Junge Mädchen und Kinder können bei mir gründlich Weißzeugnähen, Sticken und moderne Handarbeiten erlernen. — Gleichzeitig empfehle ich mich im Weißnähen und Sticken.

Wwe. Herm. Schröder,

Laasphe, Bahnhofstraße Nr. 4.



Neue
Frühkartoffeln,
per Ztr. 2,75 Mk. mit Sack ab
hier offeriert gegen Nachnahme
Carl Fröhlich, Buxbach.

Gelbe
Speisekartoffel
(Wetterauer Ware)
per Ztr. 2,75 Mk., versendet
unter Nachnahme
Konrad Haub, G. H. Zell.

Neue Kartoffel!
Prima Wetterauer gelbe Ware,
per Ztr. Mk. 2,75 mit Sack
versendet ab G. H. Zell unter Nachnahme
Ludwig Erb,
Kartoffel-Verhandels-Gesellschaft,
G. H. Zell in der Wetterau.
Telephon-Anschluß 21.
Größere Posten billiger.

Gesucht

einige Mädchen zum sofortigen
Eintritt.
Trikotweberei Melzheimer,
Laasphe.

Suche für Mitte September d.
Js. ein ordentliches
Mädchen

im Alter von 15 bis 17 Jahren
für häusliche Arbeiten sowie zur
Mithilfe im Ladengeschäft.
Wilhelm Schröder,
Bäckerei und Konditorei,
Südendstraße, Alsterstr. 8a.
Telephon 915.

Jugendliche Arbeiter
finden gegen guten Lohn dauernde
Beschäftigung bei
Nöh & Buch, Mietenfabrik,
Weidenau.

Bekanntmachung.

Wer an gefährlichen Stellen
in Wäldern oder Heiden, oder in
gefährlicher Nähe von Gebäuden
oder feuerfahrenden Sachen Feuer
anzündet, wird mit Geldstrafe bis
zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu
14 Tagen bestraft (§ 368 Abs. 6
Str.-G.-B.)

Laasphe, den 19. Aug. 1912.
Die Polizeiverwaltung.
Roop.

Bekanntmachung.

Wer während der Feld- oder
Waldarbeit Hunde mit sich
führt, darf dieselben nicht frei
umherlaufen lassen. Zuwiderhand-
lungen werden mit Geldstrafe bis
zu 20 Mk., im Unvermögensfalle
mit entsprechender Haft bestraft
(Obr.-Präs.-Pol.-B. v. 25./I. 893
N.-M. S. 451).

Laasphe, den 19. Aug. 1912.
Die Polizeiverwaltung.
Roop.

Missionsfest in Seudingen

am 25. August. Vormittags
10 Uhr Festpredigt von
Herrn Missionsinspektor Vizentiat
Tittelbusch in Bethel. Um 1½ Uhr
Nach-Versammlung im
Saale der Kleinkinderschule.
Herzlich ladet ein
G. Bowinkel, Pfarrer.

Missionsfest in Dautphe

Sonntag den 25. August,
Beginn morgens 10 Uhr.
Festprediger sind: Pastor
Demandt aus Freuden-
berg und Missionar Blecher
aus Borneo.
Es ladet herzlich ein
Der Kirchenvorstand.

Turn-Verein

Erndtebrück.

Am Sonntag den 25. d.
Mts., mittags 1 Uhr findet
im Vereinslokal Gasthof Wald
hier selbst die diesjährige
Jahres-
Haupt-Versammlung
statt.

Tagesordnung:

1. Verlesen des letzten Protokolls.
 2. Vorstandswahl.
 3. Rechnungslage und Entlastung
des Kassierers.
 4. Vereinsangelegenheiten.
- Um recht zahlreiches Erscheinen
wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Bäckerlehrling

auf sofort oder im Herbst gesucht
von

Aug. Daub,
Caan-Marienborn
bei Siegen.

Berzinkerei- Lager-

und
jugendliche Arbeiter
gegen hohen Lohn gesucht von
Schmidt & Mellmer,
Weidenau (Siege)

Gottesdienst in Laasphe.

12. Sonntag nach Trinitatis, 25. Aug.
Vorm. 8 Uhr: P. Bauer.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für die Präparandenanstalt
Holtwick.
Christenlehre für Jungfrauen.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Hierzu Nr. 34 des Illust. Familienbl.